

**Neujahrsrede von
Prof. Dr. Maria Böhmer MdB
anlässlich des
Neujahrsempfangs 2016
Palatinum Mutterstadt
18. Januar 2016, 18.00 Uhr**

– Es gilt das gesprochene Wort! –

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

1. *„Schon wieder Neujahr. Dabei hätte das alte noch für Monate gereicht.“*

Diese Worte des Schriftstellers Michael Augustin empfinde ich als sehr zutreffend, wenn ich auf das Jahr zurückblicke und überlege, was uns 2016 erwarten könnte.

Kein Zweifel: Das vergangene Jahr war überwiegend ein Jahr der Krisen und die Schreckensnachrichten lassen uns auch zu Beginn des neuen Jahres nicht los.

2. Bei meinem Neujahrsempfang 2015 haben wir der Opfer des Terrorattentats auf Charlie Hebdo gedacht. Heute stehen wir unter dem Eindruck eines brutalen Selbstmordanschlags im Herzen von Istanbul. 10 deutsche Touristen sind dabei getötet worden, darunter 3 Rheinland-Pfälzer. Weitere wurden zum Teil schwer verletzt. Wir gedenken aller Opfer und fühlen mit ihren Angehörigen.
<Gedenkminute>

Die Terroristen haben sich diesen Ort von hoher Symbolik wohlüberlegt gewählt. An diesem historischen Platz zwischen der Hagia Sophia und der Blauen Moschee begegnen sich seit jeher Christen und Muslime.

Nach Zeiten großer religiöser und kultureller Auseinandersetzungen ist Istanbul heute eine weltoffene, faszinierende Stadt, wo Vielfalt gelebt wird.

Genau das ist es, was dieser menschenverachtende Terror zerstören will: das friedliche Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religionen, die kulturelle Identität von Menschen, und ein Lebensverständnis, das von Freiheit und Offenheit getragen ist.

Mit den barbarischen Terroranschlägen, ob in Istanbul, Jakarta oder Paris, ob in Tunesien, Mali oder Nigeria, wollen sie Angst und Unsicherheit verbreiten.

Darauf gibt es nur eine Antwort: Wir müssen gegen den Terror über alle Grenzen hinweg zusammenstehen und unsere Werte verteidigen!

3. Was das bedeutet und wie sehr es uns gerade mit unserem Nachbarn Frankreich verbindet, habe ich vor einer Woche beim Neujahrsempfang des Bundespräsidenten erlebt: Ich traf den französischen Botschafter Etienne, der vor einem Jahr bei uns zu Gast war.

Er erinnerte sich mit großer Dankbarkeit an die Solidarität, die er hier in Mutterstadt von Ihnen allen erfahren hat.

Ich darf Ihnen seine herzlichen Grüße übermitteln.

Sehr geehrte Damen und Herren,

4. Zwei Wochen sind seit Silvester vergangen.

Der Schock sitzt tief!

Wenn es plötzlich mitten in Deutschland rechtsfreie Räume, Angsträume für Frauen gibt –

so wie in der Silvesternacht in Köln und in anderen Städten – dann muss der Staat entschieden eingreifen.

Denn so etwas darf sich nicht wiederholen.

Ich war entsetzt, als ich von den geradezu hemmungslosen sexuellen Übergriffen ganzer Gruppen von Männern auf Frauen erfuhr. Was mich aber wütend macht, war dass die

Dinge nur scheinbar ans Licht kamen;

dass die Herkunft der Täter zunächst bewusst verschwiegen wurde.

Sexuelle Gewalt gegen Frauen ist durch nichts zu rechtfertigen, auch nicht durch einen anderen kulturellen Hintergrund. Es sind kriminelle Taten.

Aus meiner Zeit als Integrationsbeauftragte weiß ich:

Nur wenn ich die Probleme, die Fakten und die Ursachen offen anspreche, kann ich sie auch lösen.

Das schafft Vertrauen!

Gleichzeitig ist aber auch richtig,
dass es keinen Pauschalverdacht gegenüber Einwanderern
und Flüchtlingen geben darf.

Die meisten sind vor Terror und Gewalt geflohen und sehnen
sich nach einem Leben in Frieden, Freiheit und Sicherheit.

5. Eine zweite Entwicklung beunruhigt mich nicht weniger:
Es sind die gewalttätigen Angriffe auf Migranten und auf
Flüchtlingsunterkünfte.
Es ist die Hetze im Netz. So musste die Seite der Facebook-
Gruppe „Nett-Werk Köln“ vorübergehend geschlossen
werden. Der Administrator schrieb dazu
am 07. Januar:

*„Das Netzwerk ist derzeit nahezu ein Kriegsschauplatz
verbaler Gewalt, gegenseitiger Schuldzuweisungen, Aufrufe
zur Lynchjustiz, Beleidigungen, Pöbel,
Hetze und Rassismus.“*

Es muss klar sein: Niemand darf die kriminellen Taten
der Silvesternacht mit Hass und Rassismus beantworten.
Auch hier darf es keine rechtsfreien Räume geben.

6. Kein Generalverdacht, aber auch kein Verschweigen oder
Relativieren von Tatsachen, Integration der zu uns
kommenden Menschen, aber keine Toleranz gegenüber
Straftätern!

Dies haben wir auch in der Klausurtagung des CDU-Bundesvorstandes in Mainz am vorletzten Wochenende gefordert. Für Verhaltensweisen, die mit unserer Werte- und Rechtsordnung nicht vereinbar sind, ist kein Platz in unserem Land.

In der „Mainzer Erklärung“ setzen wir uns erstens für einen besseren strafrechtlichen Schutz vor sexueller Gewalt ein. So wollen wir zügig das Sexualstrafrecht reformieren und auch sexuelle Belästigungen wie Grapschen, die bisher unterhalb der Schwelle sexueller Nötigung liegen, unter Strafe stellen. Für den Straftatbestand der Vergewaltigung muss ein klares „Nein“ des Opfers ausreichen.

Zweitens wollen wir die Hürden für die Ausweisung und Abschiebung straffälliger Ausländer absenken. Dazu gehört auch der Entzug der Flüchtlingseigenschaft. Nachdem sich De Maizière und Maas schnell über die Verschärfung des Ausweisungsrechts verständigt haben – und ich kann Ihnen sagen, eine so schnelle Einigung zwischen dem Innenminister und dem Justizminister habe ich noch nie erlebt – dann wollen wir im Deutschen Bundestag ebenso schnell die notwendigen Gesetzesänderungen beschließen.

Drittens, Recht ist nur so viel wert, wie es durchgesetzt wird. Im Klartext heißt das: Die Behörden, Polizei und Justiz müssen mit ausreichend Personal ausgestattet sein!

Wir haben deshalb 3000 zusätzliche Stellen für die Bundespolizei im Haushalt 2016 geschaffen.

Und hier im Land?

Rheinland-Pfalz ist mit 224 Polizisten für 100.000 Einwohner Schlusslicht unter den Bundesländern.

Lieber Christian Baldauf, liebe Marion Schneid, lieber Johannes Zehfuß, ich weiß, dass die Forderung nach mehr Polizei für Euch in der Landtagsfraktion ein Dauerthema ist. Die rot-grüne Landesregierung hat die Aufstockung der Polizei immer wieder abgelehnt.

Das ist nicht zu verantworten!

Umso höher ist die große Einsatzbereitschaft unserer Polizei einzuschätzen. Für unsere Sicherheit und Freiheit riskieren Polizistinnen und Polizisten und die Kräfte von Feuerwehr, Katastrophenschutz und Rettungsdiensten jeden Tag Leib und Leben.

Dafür möchte ich allen heute sehr herzlich danken!

7. Das Zusammenleben und der Zusammenhalt in unserem Land können nur gelingen, wenn unsere Gesetze, Regeln und Werte respektiert und gelebt werden – und zwar von allen!

Das erwarte ich von jedem, der auf Dauer in Deutschland leben will. Dazu gehören die Achtung der Menschenwürde, Meinungs- und Religionsfreiheit und die Gleichberechtigung von Mann und Frau –

sie ist für mich der Lackmустest für die Integrationsbereitschaft.

Integration von Anfang an! Das ist meine Forderung. Gerade beim Thema Integration verfügen wir hier im Wahlkreis, in Frankenthal, in Ludwigshafen und im Rhein-Pfalz-Kreis, über eine Fülle an Erfahrungen. Das bewährt sich jetzt.

Jeder weiß: Mit Deutsch- und Integrationskursen allein ist es nicht getan.

Deshalb habe ich als Integrationsbeauftragte 2011 verbindliche Integrationsvereinbarungen auf den Weg gebracht. Mehr als 4.000 Integrationsvereinbarungen wurden bundesweit abgeschlossen und unterschrieben.

Lassen Sie mich den ewigen Zweiflern und Bedenkenträgern sagen: Die Unterschrift ist wichtig. Denn sie schafft Vertrauen und Verbindlichkeit.

Mit dieser Unterschrift sagen die Migranten „Ja“ zu Deutschland, „Ja“ zu unseren Werten.

Liebe Eva Lohse, Ludwigshafen zählt zu den 18 Modellstandorten, an denen diese Integrationsvereinbarungen erprobt wurden, mit großem Erfolg! Das ist richtungsweisend!

Wir können auf diese Erfahrungen aufbauen.

Deshalb dränge ich darauf, Integrationsvereinbarungen für Flüchtlinge rasch flächendeckend einzuführen.

Fördern und fordern, das muss die Leitlinie unseres Handelns sein!

Darüber wollen wir morgen beim Frauen Flüchtlingsgipfel mit Julia Klöckner im Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen diskutieren.

8. Was hier vor Ort an Hilfe für die Flüchtlinge geleistet wird, ist enorm – von allen, die in unseren Kommunen Verantwortung tragen, von denen, die hauptberuflich dafür im Einsatz sind!

Sie packen an, weit über ihren Dienst hinaus.

Und wenn ich die vielen unter Ihnen sehe, die sich ehrenamtlich engagieren, die sich kümmern, die helfen

bei der Suche nach einer Wohnung, einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, beim Deutschlernen,

die Patenschaften übernehmen, Familien zur Seite stehen, dann ist das bewundernswert!

Für diese überwältigende Hilfsbereitschaft möchte ich Ihnen und allen Helferinnen und Helfern sehr herzlich danken!

9. Wenn ich so vehement für Integration von Anfang an eintrete, denke ich auch an die Flüchtlinge, die eines Tages wieder in ihre Heimat zurückkehren möchten.

Das wird in der derzeitigen Diskussion oft übersehen.

Asyl- und Flüchtlingsstatus, damit verbindet sich ein

Aufenthaltsrecht auf Zeit. Es ist auf 3 Jahre befristet

und kann bei weiterer Gefährdung verlängert werden.

Erinnern wir uns:

Die überwiegende Zahl der Flüchtlinge aus dem Balkankrieg Ende der 90er Jahre ist zurückgekehrt.

Die allermeisten Menschen, die aus Syrien und dem Irak zu uns geflohen sind, haben ebenfalls diesen dringenden Wunsch. Denn die emotionalen und familiären Bindungen an die Heimat sind stark. Dort haben sie ihre Wurzeln.

Wer soll das zerstörte Land wiederaufbauen?

Jede Hand wird gebraucht werden. All das, was Flüchtlinge hier an Bildung, beruflicher Qualifizierung, an Arbeitserfahrungen, an Rechtsstaatlichkeit und an Kontakten erhalten, wird ihnen in Syrien und im Irak helfen, ein vom Bürgerkrieg und IS zerstörtes Land wiederaufzubauen, Städte und Dörfer wieder bewohnbar zu machen, sobald das zumindest in bestimmten Regionen wieder möglich wird.

Das mag für machen wie Zukunftsmusik klingen.

Aber so wie wir außenpolitisch alle Anstrengungen unternehmen, die Konflikte zu beenden, so müssen wir diese Rückkehrperspektive im Blick haben.

Wir unterstützen dies von Seiten des Auswärtigen Amtes beispielsweise ganz gezielt mit dem Stipendienprogramm „Leadership for Syria“.

Dem gleichen Ziel dient eine gemeinsame Initiative von Auswärtigem Amt und Bundesinnenministerium mit dem THW.

Flüchtlinge können THW-Helfer im Zivil- und Katastrophenschutz werden.

Sie lernen, das erforderliche technische Know-how, vor allem aber Verantwortung zu übernehmen.

Flüchtlinge in Bildung und Arbeit einzubinden, ist nicht nur ein Beitrag zur Integration bei uns.

Diese Investitionen sind zugleich Investitionen in den Wiederaufbau und die Stabilisierung dieser Länder.

Das sind die zwei Seiten der Medaille Integration.

Dieser doppelten Verantwortung müssen wir stärker gerecht werden.

10. Wenn ich über Integration spreche, dann fragen sich hier sicherlich viele, wird das denn angesichts dieses großen Flüchtlingsstroms gelingen?

Ja, die derzeitigen Flüchtlingszahlen sind eindeutig zu hoch.

Wir wollen und müssen die Zahl der Flüchtlinge spürbar verringern, sonst stoßen wir vermehrt an Kapazitätsgrenzen.

Und es geht auch darum, die Akzeptanz und Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung zu erhalten.

Die einfache Lösung, von der so manche träumen, gibt es nicht. Wir leben schon lange nicht mehr in einer Welt, in der es langt, die Zugbrücke hoch zu ziehen, und alles ist wieder in Ordnung.

11. In dieser Situation müssen wir unterscheiden zwischen denjenigen, die tatsächlich unserer Hilfe bedürfen, und denjenigen, die keinen Anspruch auf Asyl haben.

Wer keine Bleibeperspektive hat, der muss schnell nach Hause geschickt werden. Daran muss sich auch die rheinland-pfälzische Landesregierung halten.

Dieses Beispiel zeigt: Vereinbarungen zwischen Bund und Ländern werden getroffen, Stichwort Asylpaket 1, aber von einigen Ländern nicht eingehalten.

Das Gleiche auf EU-Ebene: Im September wurde die Verteilung von bis zu 120.000 Flüchtlingen beschlossen. Der Türkei wurden 3 Mrd. Euro für die Hilfe in der Flüchtlingsfrage zugesichert. Noch immer weigern sich EU-Mitglieder ihre Zusagen einzulösen.

Für Europa wird die mangelnde Solidarität immer mehr zur Schicksalsfrage.

Die Kritik hierfür bei der Bundeskanzlerin abzuladen, ist billig und geht völlig an der Sache vorbei!

Angela Merkel unternimmt eine Anstrengung nach der anderen,

- um die anderen EU-Mitgliedsstaaten mit ins Boot zu holen,
- um die Türkei zum Abbremsen des Flüchtlingsstroms zu bewegen,
- um auf internationaler Ebene finanzielle Hilfe für Jordanien und Libanon zu mobilisieren,
- um die Fluchtursachen zu bekämpfen.

12. Die Zeit drängt. Wir müssen verstärkt an kurzfristig wirkenden Maßnahmen arbeiten, wie Asylpaket 1 und 2, wie sichere Herkunftsstaaten. Aber wenn wir dauerhafte Lösungen

erreichen wollen, müssen wir in den Herkunftsländern ansetzen. Es geht um Bleibeperspektiven vor Ort. Kurzfristig hilft das, die Lage der Flüchtlinge, insbesondere in Jordanien und Libanon so zu verbessern, dass sie nicht weiter wandern.

13. Vor Weihnachten habe ich in Jordanien das Flüchtlingscamp Azraq besucht.

28.000 Menschen sind dort untergebracht.

Es gibt Schulen, Märkte und Krankenstationen.

Das große Problem in Jordanien ist die Versorgung der Menschen mit Trinkwasser. Denn die Wasserknappheit in Jordanien hat sich durch den Flüchtlingszuzug verschärft.

Im Camp Azraq hat das THW geholfen und die Wasser- und Abwasserversorgung aufgebaut. Die Arbeit des THW wird hoch geschätzt. So hieß es: Die machen keine langen Meetings, die packen einfach an.

Ich setze mich im Auswärtigen Amt dafür ein, dass das THW seine Arbeit im Flüchtlingscamp fortsetzen kann.

Denn die Lebensbedingungen in den Flüchtlingscamps müssen menschenwürdig sein.

Es ist ein Skandal, wenn die Versorgung der Flüchtlinge mit Nahrungsmitteln nicht mehr sichergestellt werden kann, weil die Gelder fehlen.

14. Wir dürfen die Aufnahmeländer nicht alleine lassen und müssen die notleidenden Menschen in der Region unterstützen. Deshalb haben wir eine Milliarde Euro für Flüchtlingscamps in Jordanien und im Libanon bereitgestellt. Vergessen wir dabei nicht: Jeder Euro, der in den Herkunftsregionen eingesetzt wird, erspart bei uns ein Vielfaches an Mitteln für die Flüchtlingsbetreuung.
15. Wenn die Welt aus den Fugen zu geraten scheint, dann ist es gut, Fixpunkte zu haben, die Zuversicht geben.
 - Gestern sind die Wirtschaftssanktionen gegenüber dem Iran aufgehoben worden. Nach 12 Jahren langen Verhandlungen kam es zu einer Einigung mit dem Iran.
 - Bei den Syrien-Konferenzen werden Iran und Saudi-Arabien am Verhandlungstisch bleiben. Wir brauchen beide, ebenso wie Russland, um eine friedliche Lösung für Syrien zu finden.
 - 2015 brachte einen großen Verhandlungserfolg: Die Agenda für nachhaltige Entwicklung, auf die sich 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen geeinigt haben. Ich werde für Deutschland die Überprüfung der Ziele begleiten können. Eine faszinierende Aufgabe!
16. Ich gestehe Ihnen, persönlich bin ich neben der Welterbekonferenz auf 2 Verhandlungserfolge besonders stolz:

Zum einen:

Im Mai habe ich vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen die Resolution zum Schutz von Kulturgütern im Irak vertreten. Sie wurde einstimmig angenommen. Jeder muss wissen, mit dem illegalen Handeln von Kulturgütern aus dem Irak wird der IS-Terror finanziert.

Zum anderen:

Bundeskanzlerin Angela Merkel hatte mich gebeten, für die deutsche Seite die Leitung der deutsch-australischen Beratergruppe zu übernehmen. Im November konnten wir ihr und dem australischen Premierminister Turnbull die Empfehlungen zur Intensivierung der deutsch-australischen Beziehungen übergeben. Die wirtschaftliche und strategische Bedeutung des asiatisch-pazifischen Raumes wächst weiter. Die politischen Gewichte in der Welt verschieben sich. Deshalb ist die Vertiefung der Beziehungen zu Australien eine wichtige Weichenstellung für uns.

Diplomatie erfordert oft einen langen Atem.

Aber wenn neben Krisen und Konflikte Verhandlungserfolge treten, dann hilft das die Weltordnung zu stabilisieren.

Und es gibt uns die Zuversicht, wir können etwas bewegen.

Es liegt in unserer Hand, die Zukunft zu gestalten!

II. Wahlkreis

1. *„Die Pfalz ist meine Heimat, Deutschland ist mein Vaterland und Europa ist unsere Zukunft.“*

Mit diesem Zitat brachte Bundeskanzler Helmut Kohl seine tiefe innere Verwurzelung in der Pfalz zum Ausdruck.

Auch ich fühle diese Heimatverbundenheit und trage sie in mir, egal ob ich als Bundestagsabgeordnete in Berlin oder als Staatsministerin im Auswärtigen Amt im Ausland bin.

Wenn ich nach einer längeren Reise über den Rhein in die Pfalz fahre, weiß ich, dass ich heimkomme.

Im vergangenen Jahr war ich immer wieder im Wahlkreis unterwegs. Gerne habe ich die Gelegenheit genutzt, mit vielen persönlich ins Gespräch zu kommen.

2. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat recht, wenn sie sagt: *„Deutschland ist ein starkes Land.“*

Was uns stark macht, sind natürlich unsere Wirtschaft und unsere Innovationskraft, aber noch viel mehr ist es der gesellschaftliche Zusammenhalt in unserem Land:

- die Bereitschaft, miteinander zu reden und nicht übereinander,
- die Fähigkeit, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen,
- der Wille und die Kraft, füreinander Verantwortung zu übernehmen.

3. Dies zu fördern, ist mir seit vielen Jahren ein Anliegen, besonders wenn es um den Zusammenhalt zwischen Jung und Alt geht.

Heute leben wir in einer Zeit des demografischen Wandels, in einer Gesellschaft des langen Lebens.

Wir alle werden älter – und dies hoffentlich bei guter Gesundheit. Wie gehen die Generationen, wie gehen Alt und Jung miteinander um? Dies ist eine der zentralen Zukunftsfragen.

- III. Lassen Sie mich unter diesen Vorzeichen einige Schwerpunkte meiner Arbeit als Ihre Abgeordnete ansprechen:

Pflege und Gesundheit

1. Mein erstes Stichwort: Pflege.
Jeden Tag kümmern sich viele, viele Menschen um Ältere, die pflegebedürftig sind. Auch im vergangenen Jahr habe ich Pflegeeinrichtungen besucht, so etwa das Altenzentrum St. Magdalena der Caritas in Bobenheim-Roxheim. Hier ist nicht nur ein neues Haus entstanden, sondern es werden konsequent neue Ansätze in der Pflege umgesetzt: In St. Magdalena leben die Bewohner in Hausgemeinschaften: kleine, überschaubare Gruppen mit privaten und gemeinsamen Räumen. Es ist ein Haus der offenen Türen. Jeder ist willkommen. Kinder aus dem benachbarten Kindergarten kommen vorbei und erfüllen das Haus mit Leben. So wird die Einrichtung zum Ort der Begegnung, zum Treffpunkt der Generationen.

Das ist gelebter Zusammenhalt! Wir brauchen solche Zukunftskonzepte!

Deutschlands größter Pflegedienst: Das sind die Angehörigen. Zweidrittel aller Pflegebedürftigen werden zuhause gepflegt. Die meisten Menschen möchten so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden bleiben.

Deshalb haben wir bei der Pflegereform besonders die pflegenden Familienmitglieder und deren Entlastung in den Blick genommen. Mit einer flexibleren Kurzzeit- und Tagespflege werden sie künftig besser unterstützt. Gleichzeitig gibt es höhere Zuschüsse für den oftmals notwendigen Umbau von Wohnungen.

Aus den drei Pflegestufen werden fünf Pflegegrade. Somit wird die Pflege künftig noch mehr von den Bedürfnissen der Menschen her gedacht werden können. Erstmals erhalten alle Patienten Zugang zu den Leistungen, unabhängig von körperlichen oder psychischen Einschränkungen.

Ich bin überzeugt: Uns sind wichtige Weichenstellungen gelungen, um die Pflege gerechter und zukunftsfest zu gestalten.

Palliativversorgung und Sterbebegleitung

2. Als zweites Stichwort möchte ich die Themen Palliativversorgung und Sterbebegleitung ansprechen. Wenn wir über die Pflege Älterer reden, dann müssen wir auch darüber sprechen, wie wir Menschen in ihrer letzten Lebensphase menschenwürdig begleiten, ihnen die Hand zum Leben reichen.

Im Hospiz Elias, auf den Palliativstationen, von Hausärzten und Pflegekräften, wurde mir immer wieder erklärt, der Wunsch nach Sterbehilfe schwinde, wenn schwerstkranke und pflegebedürftige Menschen palliativmedizinische Hilfe und menschliche Zuwendung erfahren.

- 2.1 Deshalb habe ich mich so sehr für die Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung eingesetzt, die wir im November im Deutschen Bundestag beschlossen haben:

- Die Palliativversorgung wird erstmals ausdrücklicher Bestandteil der Regelversorgung in der gesetzlichen Krankenversicherung.
- Ihre Anwendung in der häuslichen Krankenpflege wird gestärkt.
- Die spezialisierte ambulante Palliativversorgung wird weiter ausgebaut und beschleunigt, um die Versorgung im ländlichen Raum zu verbessern.

2.2 Den Menschen die Angst vor Schmerzen zu nehmen, ihnen die Kraft zu geben, den Tod als Bestandteil des Lebens anzunehmen, dies ist für mich von zentraler Bedeutung, wenn es um Sterbebegleitung geht.

Deshalb habe ich mich im Deutschen Bundestag auch ausdrücklich für das Verbot geschäftsmäßiger Sterbehilfe ausgesprochen.

Hierbei geht es für mich um unser Menschenbild.

Die Achtung vor dem Leben umfasst gerade auch das alte, kranke, behinderte Leben.

2.3 Ich möchte Ihnen gerne Gelegenheit geben, Ihre Erfahrungen und Anliegen bei der Pflege an den Mann zu bringen.

Deshalb habe ich den

Pflegebeauftragten der Bundesregierung,

Karl Josef Laumann, für Ende Februar nach Ludwigshafen eingeladen.

Familie und Beruf

3. Drittes Stichwort: Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ein altvertrautes Thema, aber angesichts des demografischen Wandels aktueller denn je!

Wenn die Kinder aus dem Gröbsten heraus sind, überlegen viele Frauen, ob und wie sie im Beruf noch einmal durchstarten können. Zu Zeiten des Fachkräftemangels hat die Wirtschaft sie als großes Potenzial entdeckt.

Wie können Frauen ihre Talente, ihr Engagement und ihre sozialen Kompetenzen für einen beruflichen Neustart nutzen? Wie gelingt es, in späteren Jahren

Beruf und Pflege zu vereinbaren?

Dies waren Kernthemen meines Sommergespräches der Frauen Union. Unter dem Motto „Mitten im Leben“ diskutierten wir gemeinsam mit der Geschäftsführerin der Agentur für Arbeit in Ludwigshafen, Frau Schnitzius, Perspektiven für Frauen.

Ich will auch weiterhin Frauen neue Türen öffnen.

Sprachförderung

4. Viertes Stichwort: Sprachförderung.

Zu meiner Zeit als Integrationsbeauftragte habe ich die „Aktion zusammen wachsen“ ins Leben gerufen.

Das Ziel: Lesepatinnen und Lesepaten unterstützen Kinder dabei, Deutsch zu lernen.

Aber schnell war klar: Das hilft nicht nur Kindern aus Zuwandererfamilien. Für alle Kinder ist das ein Gewinn.

Lesen und Vorlesen, das Erzählen von Märchen und Gutenachtgeschichten ist leider in vielen Familien keine Selbstverständlichkeit mehr. Das hat Folgen:

Wer nicht richtig lesen kann, hat deutlich schlechtere Bildungschancen. Und wenn dann noch „Schreiben nach Gehör“ stattfindet, wie in rheinland-pfälzischen Schulen, dann verspielen wir die Zukunft unserer Kinder!

In meiner neuen Funktion als Kuratoriumsmitglied der Stiftung Lesen setze ich mich mit aller Kraft für den Spracherwerb ein.

Natürlich war ich beim Bundesweiten Vorlesetag dabei! Dieses Mal im Mehrgenerationenhaus in Frankenthal.

Um ein Zeichen zu setzen, habe ich Kindern aus Flüchtlingsfamilien vorgelesen. Übergeben habe ich eine Medienbox der Stiftung Lesen mit Büchern, Spielen, Mal- und Bastelutensilien. Was wir jetzt brauchen, sind Lesepatinnen und Lesepaten.

Übrigens: Die Aktion hat nicht nur den Kindern viel Spaß gemacht - sondern auch mir! Deshalb kann ich Sie nur ermutigen: Machen Sie mit! Die Bücherkiste steht bereit!

Kommunale Partnerschaften

5. Fünftes Stichwort: Kommunale Partnerschaften

Ja, ich war etwas überrascht, als ich in der Rheinpfalz von der Klimapartnerschaft zwischen dem Rhein-Pfalz-Kreis und La Fortua in Costa Rica las.

Aber beim näheren Hinschauen elektrisierte mich die Idee.

Zum einen bin ich im Auswärtigen Amt für Lateinamerika und damit für Costa Rica zuständig. Zum anderen habe ich die Agenda 2030 in New York mitverhandelt. Dort waren wir uns einig, dass die kommunale Beteiligung für die Realisierung der globalen Klimaschutzziele wesentlich ist.

Hinzu kommt Costa Rica will das erste CO₂-neutrale Land der Welt werden und setzt dabei auf erneuerbare Energien.

Das passt zu unseren Anstrengungen bei der Energiewende. Beide Seiten können also voneinander lernen.

Was lag also näher, als den Botschafter von Costa Rica, José Sievert, in den Rhein-Pfalz-Kreis einzuladen. Dass der Rhein-Pfalz-Kreis mit ihm einen hilfreichen Ansprechpartner vor Ort hat, zeigte mir ein Gespräch mit der Botschaft von Costa Rica in der vergangenen Woche.

Das ist wohl die jüngste Partnerschaft des Rhein-Pfalz-Kreises. Eine 40 Jahre alte Partnerschaft konnte ich beim Jubiläumstreffen von Dudenhofen und Martell in Südtirol kennenlernen.

Lieber Clemens Körner, obwohl Dudenhofen nicht in meinem Wahlkreis liegt, hast Du mich gefragt, ob ich zu der Jubiläumsfeier mitreise. Nun ist Südtirol im Herbst immer verführerisch. Aber das Entscheidende für mich war, erneut zu erleben, welchen Wert eine solche Partnerschaft für die Festigung des europäischen Gedankens hat.

Die Aufbauhilfe, die Dudenhofen über lange Jahre geleistet hat, ist bis heute unvergessen; die Freundschaft ist lebendig und wird gelebt.

Man muss sich dies vor Augen führen: Als vor 40 Jahren Martell und Dudenhofen ihre Partnerschaft besiegelten, trennten Zäune und Schlagbäume uns voneinander. Heute teilen wir den größten Binnenmarkt der Welt, müssen an der Grenze D-Mark nicht mehr in Lira umtauschen.

Dies zeigt: Das Friedensprojekt Europa ist eine Erfolgsgeschichte. Es darf nicht aufs Spiel gesetzt werden!

Kulturelle Schätze

6. Mein nächstes Stichwort: kulturelle Schätze.
Wir Pfälzerinnen und Pfälzer wissen, wie schön Welterbe sein kann: Wir haben den Speyerer Dom!
Seit Oktober gehöre ich dem Kuratorium der Europäischen Stiftung Kaiserdom zu Speyer an. Das empfinde ich als eine besondere Verpflichtung.
Kulturelle Schätze liegen sich nicht immer hinter solchen historischen Mauern: Auch bei uns im Wahlkreis gibt es viel zu entdecken. Und so habe ich Sie im vergangenen Jahr zum ersten Mal zur Schatzsuche eingeladen. Gemeinsam haben wir das Deutsche Kartoffelmuseum in Fußgönheim besucht. Das Museum ist eine Entdeckungsreise rund um die Kartoffel als Kulturgut.
Und zum Abschluss gab es natürlich Grummbeere!
Der große Zuspruch hat mich bestärkt: In diesem Jahr will ich mich mit Ihnen wieder auf Schatzsuche im Wahlkreis begeben!

Hochstraße Nord

7. Es wäre nicht mein Neujahrsempfang, wenn ich nicht auch das Stichwort „Hochstraße Nord“ ansprechen würde.
Immerhin ist dies nun das achte Mal in Folge, dass ich dies hier thematisiere. Und es wird nicht das letzte Mal sein.

Die Vorarbeiten für das Megaprojekt sind von der Stadt Ludwigshafen geleistet. Nun muss die Finanzierung abschließend geklärt werden.

Liebe Eva Lohse, hier bleibe ich mit Dir gemeinsam am Ball!
Das erlebt auch Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt.
Wenn wir uns mittwochs vor dem Kabinett bei der
Bundeskanzlerin treffen, weiß er schon, worauf ich ihn
ansprechen will. Ich bin zuversichtlich, was die Förderung mit
Bundesmitteln betrifft. Aber das Land Rheinland-Pfalz muss
sich ebenfalls seiner Verantwortung stellen.
Den Worten müssen Taten folgen.

Schluss/Wahlen in Rheinland-Pfalz

8. Wenn Sie mich nach dem wichtigsten Datum Anfang 2016 fragen, dann ist die Antwort einfach: Der 13. März!
Er kann ein historisches Datum werden: Nach 25 Jahren wollen wir den Regierungswechsel zu schaffen.
Wir brauchen eine Ministerpräsidentin, die anpackt, wo andere nur reden. Ich bin überzeugt:
Julia Klöckner ist die Beste für unser Land!
Mit ihr an der Spitze wollen wir die Weichen für eine bessere Zukunft für die Menschen in Rheinland-Pfalz stellen.

Auf der Schlussgerade gilt es, hier im Wahlkreis unsere Landtagskandidaten Christian Baldauf, Marion Schneid, Johannes Zehfuß und Christian Beilmann kräftig zu unterstützen und Ihnen den Rücken zu stärken.
Deshalb mein Appell: Mischen Sie sich ein!
Reden Sie mit ihren Freunden und Nachbarn. Jeder von uns kann einen Beitrag leisten, weil jede Stimme zählt.

Ich bin überzeugt:

- Mit vereinten Kräften schaffen den Wechsel!
- Kämpfen wir gemeinsam für einen neuen Anfang, einen glücklichen!

9. Und nun möchte ich Ihnen von ganzem Herzen danken für die gute und freundschaftliche Zusammenarbeit, für Ihre Unterstützung und den Rat, auf den ich mich stets verlassen kann.

Das gibt Kraft für alles, was vor uns liegt!

In diesem Sinne wünsche uns allen ein glückliches und erfolgreiches Jahr 2016!

Herzlichen Dank!

10. Nun folgt mein Jahresrückblick in Bildern und danach hat unser Ehrengast, der Astronaut und ESA-Direktor Thomas Reiter das Wort für den anderen Blick auf unsere Welt.